Ein Wort über Entomologie.

Wir nennen uns *Naturfreunde*. Wer ist es nicht? Sogar dem düstern Misanthropen entlockt unser Dichter E. Koch das Geständniss:

„Ist auch der Mensch voll Tück und Lügen,
Ist doch die Erde wunderschön!
Und grinst der Hass aus Menschenzügen,
Die Liebe lacht von Thal und Höh'n.“

Dennoch umfasst unser Verein, im weitern Sinne, alle Luxemburger Landeskinder, die Männer- und die Frauenwelt, Stadt- und Landbewohner, Gelehrte und Ungebildete. Jeder liest gern das erste Gottesbuch, das Buch Natur, das, wie Goethe sagt, auf allen Blättern grossen Gehalt bietet. Der Gegenstand dieses Buches ist aber ein unabsehbarer, so dass der begrenzte Menschenverstand wohl niemals einen vollkommenen Ueberblick des herrlichen Meisterwerkes, einen befriedigenden Einblick in die Schöpfungsgedanken Gottes gewinnen wird. Daher das Zerlegen und Zertheilen in einzelne Gebiete, das Entziffern und Enthüllen der einzelnen Blätter dieses Buches mit den vielen Siegeln. Physik und Chemie, Botanik und Geologie, Mineralogie und hundert andere „auf ik und ie“ liefern schon längst die Ergebnisse ihrer mühsamen Forschungen und Beobachtungen und geniessen mit Recht grosses Ansehen.

Eine bislang in unserer Heimath noch verkannte Schwester all jener Zweigwissenschaften der Natur ist die *Entomologie*. Müssen nicht auch wir unterschreiben, was Max Täschler in der Schweiz beklagt?

„Wie hoffärtig und stillvergnügt trägt der Jünger der Flora seine Kapsel durch die volkbelebten Strassen der Stadt, während der verlachte und verpönte Entomologe, ähnlich einem Wildschützen, sein ganzes Jagdgeräthe verstecken muss und sich den Augen des spöttelnden Publikums auf mannigfachen Umwegen zu entziehen sucht.“ Im günstigsten Falle wird der Mann, welcher sich mit der Insektenkunde abgibt, vom Volke als ein grosses Kind und mit einem Lächeln des Mitleids betrachtet.

Ich habe eben nicht die Ehre, Entomologe zu sein; die Entomologie ist für mich ein Steckenpferd, eine liebliche Erholung in wenigen, den ernsten Berufspflichten abgedarbten Stunden. Dieses kleine Bruchstück meiner kostbaren Zeit möchte ich nun rechtfertigen mit einigen Worten.

a) Die Zahl der bis jetzt bekannten Insekten kann man beiläufig auf 100,000 berechnen; sie übersteigt diejenige aller übrigen Thiere und ist etwa 4mal grösser als die der Pflanzen. Sie tummeln sich herum in der Luft und im Wasser, in und auf der Erde, sie bewohnen Feld und Wald, Garten und Haus — man trifft sie auf jeden Schritt und Tritt. Nach Ratzeburg hat Deutschland allein 5000 verschiedene Schlupfwespen aufzuweisen. Roger's Formiciden-Katalog vom Jahre 1863 enthält schon 1157 Arten Ameisen ohne die Dorpliden (S. Stimmen aus M. Laach. 6. Heft 1889.) Darum sage ich mit Linné: „Was Gott werth gehalten zu erschaffen und zwar in so mannigfaltigen Formen und Gestalten, soll der Mensch auch werth erachten zu betrachten.“

„L'insecte vaut un monde; ils ont autant coûté.“

b) Die Insekten sind im Haushalt der Natur theils *schädlich*, theils *nützlich*. Die Bienen bereiten uns köstlichen Honig, die Mücken belästigen Menschen, Pferde und Rinder. Die spanische Fliege spendet das heilkräftige Pflaster, das Ungeziefer stört den wohlthuenden Schlaf. Eine Raupe aus der Familie der Spinner bietet den reichen Seidenstoff, eine andere, als kleiner Unhold, vereitelt die schönsten Hoffnungen des Landwirths und des Försters. Der Getreidekäfer frisst die Ernte, das Bienchen vermittelt die Befruchtung so mancher Pflanzen u. s. w. Bei manchen Insekten leuchtet uns der unmittelbare Schaden oder Nutzen nicht ein, aber auch dann wissen wir, dass ohne sie, viele nützliche Thiere, u. a. zahlreiche Singvögel gar nicht bestehen könnten. Wem wäre es auch unbekannt, dass diese Thierchen für Feld und Wald die unverdrossen schaffende Polizei bilden?

„Sie sind es, sagt ein Naturforscher, welche alles Hinfällige, Absterbende, Verwesende möglichst rasch hinwegräumen, die Auswurfstoffe beseitigen und so die Luft thunlichst schnell von verpestenden Dünsten reinigen ..... damit der Natur das frische, immer jugendliche Aussehen erhalten werde.“ Unser Organ wird auf den Nutzen und Schaden der Insektenwelt ein Hauptaugenmerk haben und dem Leser allmälig ein bescheidenes Bild in diesem Rahmen zeigen; aber jetzt schon wird jeder Unbefangene urtheilen müssen: „Das ist keine wegzuwerfende Wissenschaft, die ein solches Operationsfeld erwählt, ein solches Ziel sich steckt.“

c) Die Entomologie bietet einen unverkennbaren *ästhetischen und moralischen Vortheil.*

„In der Natur ist kein Lehrplatz, lauter Meisterstücke.“ Ihr Studium weckt den Geist, schärft den Verstand, bereichert mit Ideen und lohnt mit lautern Freuden. Die sinnige Betrachtung dieser Thierchen, die Beobachtung ihrer Kunsttriebe weist mehr als sonst ein Geschöpf auf den allweisen Urheber hin. Wenn ich nicht an Gott glaubte, so würde die Insektenwelt mich dazu zwingen. Der Entomologe begegnet auf seinen Spaziergängen und Wanderungen tausendartigen Freunden. Wie ein alter Bekannter kam mir ein Kurzflügler auf dem St. Gothard am Rhonegletscher entgegen, weil ich seines Gleichen auf Drei-Eicheln so oft getroffen.

Welchen Reiz gewährt die Natur an Sommertagen dem Jünger der Fauna, wenn das Leben und Treiben jener kleinen Wesen ihren Höhepunkt erreicht! Sein Auge und sein Ohr laben sich an dem bunten Durcheinander der Myriaden von summenden und singenden Dipteren, der schillernde Käfer auf Blüthen und Kräutern, der geschäftigen Ameisen in Erdlöchern und Baumstrünken, unter Steinen und Rinden, der flatternden Libellen und schwebenden Falter auf den Wellen und in der grünen Waldnacht, der zirpenden Heuschrecken und Grillen in Hecken und auf Weideplätzen, der leuchtenden Lampyren am Juniabend, dieser fliegenden Sterne, wie Plinius sagt, dieser Diamanten der Nacht, wie der Südländer meint! — Gibt es ein treffenderes Symbol des Menchenlebens als die Geschichte der Metamorphosen? Was gibt unserm Geiste soviel Nahrung zum Nachdencken, der Phantasie so schöne Bilder über unser Dasein als die Entstehung der Schmetterlinge aus Raupen und Puppen? — Swammerdam bemerkt: „Das ist die Auferstehung greifbar vor unsern Augen abgebildet. Sehen wir die Raupen, welche auf der Erde kriechen, sich von Futter schlechter Art ernähren, und nachdem sie wochen- und mondenlang unter dieser niedrigen Gestalt ihr bestimmtes Werk vollbracht, zuletzt in den Zwischenzustand eines scheinbaren Todes übergehend, daliegen in einer Art von Leichentuch gehüllt, in einem Sarge verschlossen, oft unter der Erde vergraben! Was geschieht? Von der Wärme der Sonnenstrahlen gerufen, brechen sie hervor aus ihren Gräbern, werfen ihre Bedeckung ab, und mit neuem, hochzeitlichem Kleide angethan, treten sie an den Genuss eines erhabeneren Zustandes, wo sie — nicht mehr an die Erde gebunden — die Gefilde der Luft durchstreifen, den Nektar saugen aus Blumenkelchen . . . . .“ Welch ein Bild des Menschen! Wer nun diese unsere Beschäftigung Müssiggang nennt, dem erwiedere ich: „Ein edler und veredelnder Müssiggang, den ich manchen Beschäftigungen, besonders aber der Langeweile vorziehe.“

Zum Schluss noch ein Einwurf: »Ihr Käfernfänger und Schmetterlingsjäger tödtet harmlose Thierchen und reisset sie aus ihrem glücklichen Dasein in den Moder eurer Kisten und Kasten! Lasst sie sich doch des Lebens freuen!“ Antwort: Hätte das Thier Vernunft und freien Willen, und wäre es nicht im Dienste des Menschen, dürften wir auch keine Ochsen schlachten, um sie zu verzehren. Wäre das Tödten verboten, so müsste auch die Jagd auf Wild verboten sein. Wer aber die letzten Methoden kennt, wie wir zu Tod chloroformiren, der ruft eher den Thierschutz-Verein gegen den Waidmann als gegen den Entomologen an.

Léonardy.

Einige Beobachtungen über den Grabläufer

(Abax striola F.).

Wer ein offenes Auge für das wunderbare Leben und Treiben der Naturwelt hat, dem wird täglich Gelegenheit geboten, ungeahnte und interessante Beobachtungen auf diesem so reichen Gebiete anstellen zu können.

Im besondern Maasse gilt dies wohl für die Insektenwelt. So manches Thierchen, das man, im übereilten Vorurtheil, für nutzlos ansieht, gewinnt bei näherem Beobachten und eingehendem Studium seines Thuns und Treibens dermassen an Werth, dass man sich bewogen fühlt, bei jeder gebotenen Gelegenheit eine Lanze für dasselbe einzulegen.

Wer kennt wohl nicht den Grabläufer (*Abax striola*), diesen gedrungenen, schwarzen Gesellen, der von Frühlingsanfang bis spät in den Oktober hinein, tagsüber in unsern Waldungen und Baumgärten, unter Steinen und Erdschollen, unter Mulm und Reisig, unter Moos und dürrem Laub, abgelösten